

## **Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis, 22. September 2019, 1. Mose 28, 10-19a**

10 Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. 12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15 Und **siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.** 16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! 17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. 18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf 19 und nannte die Stätte Bethel (das heißt: Das Haus Gottes).

Es ist die Geschichte eines Heimatlosen, die hier erzählt wird. Das in mehrfacher Hinsicht.

Der Großvater dieses Mannes, Abraham, war von Gott gerufen worden, seine Heimat zu verlassen, als Nomade zu leben in einem Land, das er bis dahin nicht kannte. Gott versprach, dass seine Nachkommen als großes Volk in diesem Land leben würden. Er verließ sein Haus und wohnte in einem Zelt.

Der Vater des Mannes, Abrahams Sohn, lebte weiter auf diese Weise und hatte zwei Söhne. Einer von denen war er, Jakob, ein paar Minuten jünger als sein Bruder. Und darum eigentlich nicht der Erbe. Nicht der Erbe des Besitzes und auch nicht der Erbe des Versprechens, das Gott dem Stammvater gegeben hat.

Aber Jakob war der Listigere der Brüder. Er erkannte die Schwäche seines Bruders und die seines Vaters und nutzte sie aus. So hat er sich das Erbrecht und den Segen erschlichen. Wie er das gemacht hat, ist eine andere Geschichte. Zwei sogar. Lesen Sie's gern zu Hause mal nach. 1. Buch Mose, ab Kapitel 25.

Wir müssen jetzt nur wissen: Jakob war ein Betrüger, sein Bruder war zu Recht stinksauer auf ihn, drohte ihm sogar mit dem Tod. Jakob musste fliehen.

Der Großvater hatte das Haus seines Vaters gegen ein Zelt eingetauscht. Jakob musste sogar das Zelt seines Vaters verlassen und ganz ohne Obdach auf die Flucht gehen.

Dieser Heimatlose, dieser Flüchtling, dieser völlig zu Recht Verfolgter ist der Mann, von dem es heißt: Er zog aus. Er ging los.

Kein Zelt gibt es mehr, in dem er schlafen kann. Keine Decke und kein Kissen. Nur einen Stein und den Sternenhimmel über ihm. Und es wird kalt in der Nacht im Orient. Wenn Jakob schnell eingeschlafen ist, dann nur, weil er so kaputt war.

Da sieht er im Traum ein Bild, das noch Jahrtausende später Künstler, Beter und Träumer faszinieren sollte. Eine Leiter neben ihm, die bis zum Himmel reicht. Engel, die auf und niedersteigen.

Die Geschichte ist Jahrtausende alt, aber sie inspiriert immer noch zu neuen Bildern. Wenn ihr ins Internet kommt, gebt heute Nachmittag oder Abend mal die Worte „Jakob Himmelsleiter“ in der Bildersuche ein. Oder „Jakobs Traum“. So viele Bilder sind inspiriert worden von diesem Bild.

Es ist ein Bild, das mitten in unsere Seelen spricht: Eine Leiter zum Himmel. Ein direkter Zugang. Zu wissen: Hier irgendwo ist das Tor zu einer anderen Dimension, zu einer besseren Welt. Wir können noch so viel über das Universum wissen. Unsere Seelen brauchen andere Bilder, und das hier ist so eins.

Ich weiß nicht genau, ob es für Sie ein reizvoller Gedanke wäre, so eine Vision zu haben, wie Jakob sie hatte. Den meisten von uns wäre es wahrscheinlich genug, sie würden endlich mal mit dieser Welt klarkommen. Der Zugang zu einer anderen würde uns eher überfordern.

Aber hören wir die Geschichte genau an: Auch Jakob steigt nicht die Leiter hinauf in seinem Traum. Er geht noch nicht in den Himmel, um Gott zu begegnen und bei ihm zu sein. Es ist genau anders herum. Ganz oben sitzt Gott und sagt: Ich werde bei dir sein. Du weißt nicht, wo dein Weg dich hinführt. Deine ganze Zukunft ist ungewiss. Und ich werde dir auch nicht schon im Voraus alles verraten. Nur so viel: Ich bin bei dir, und du wirst heil wieder nach Hause kommen.

Das hört sich schon anders an. Das ist nicht mehr eine übersinnliche Vision über eine andere Welt, sondern das ist ein Versprechen für diese Welt, für dieses Leben. Das würden wir uns schon eher gefallen lassen. Wenn Gott so zu uns reden würde.

Allem Anschein nach geschieht das heute sehr selten. Ist das wirklich so, und wenn ja, wie kommt das?

Ich möchte gern, dass wir von Jakobs Geschichte ein paar Dinge mitnehmen. Jakob, der Betrüger auf der Flucht, ist nicht unbedingt ein Vorbild, dem man nacheifern sollte. Aber wir können aus seiner Begegnung mit Gott ein bisschen was für unser Leben mit Gott lernen.

Das erste ist: Jakob hat keine Sicherheit.

Er hat kein Haus, er hat nicht mal ein Zelt. Er kann sich nicht vorbereiten auf das, was ihn erwartet. Er hat keine Auslandskrankenversicherung. Er weiß nicht, welche Fähigkeiten er braucht und ob er sie hat. Er hat sich auch nicht besonders darauf vorbereitet, Gott zu begegnen. Keine Meditation, keine Stilleübungen. Er hat weder Lobpreislieder noch Gregorianische Gesänge eingeübt, auch keine bewusstseinsweiternden Substanzen genommen. Er ist einfach nur kaputt und schläft auf dem nächstbesten Stein.

Kann es sein, liebe Geschwister, dass wir Gott nicht begegnen, weil wir zu sicher sind?

Worauf verlassen wir uns denn, wenn wir unser Leben durchplanen? Ich habe eine Haftpflichtversicherung, die ich noch nie gebraucht habe. Aber kündigen? Lieber nicht.

Wir Deutschen vor allem – aber ich glaube, wir Menschen allgemein – wir sichern uns gern ab. Und wir sind den ganzen Tag damit beschäftigt, uns um das zu kümmern, was uns Sicherheit im Leben gibt: Das Haus oder das Auto, die Gesundheit oder das Geld. Die Partnerschaft oder die Familie. Dinge, die gut sind, die uns Gott geschenkt hat, damit wir's guthaben und damit wir verantwortungsvoll damit umgehen. Aber an die wir uns nicht zu sehr hängen sollten. Die uns am Ende keine Sicherheit geben können.

Jakob musste alles hinter sich lassen und ist dann Gott begegnet. Vielleicht müssen wir alle Sicherheiten verlieren, damit wir uns ganz auf Gott verlassen. Vielleicht ist es das, was der Kirche in Deutschland gerade ganz langsam passiert. Vielleicht schenkt er es auch, dass wir ihm zuvorkommen und das alles in unseren Herzen selber loslassen. Wir haben mehr davon, wenn wir uns nicht davon abhängig machen. Und unser Herz kann frei werden für die Begegnung mit Gott und für das, was er uns sagen will.

Das zweite: Jakob hat es nicht verdient.

Einer, der seinen Bruder und seinen Vater übers Ohr haut, wenn's ums Erbe geht, ist vielleicht ein schlauer Kerl, aber nicht das, was man unter einem Heiligen verstehen würde. Nehmen wir an, Uli Hoeness verliert all sein Geld, das verdiente und das erschlichene, wird verfolgt und muss sich ohne einen Pfennig irgendwo in den Bergen verstecken, damit er nicht erwischt wird. Mein Mitleid würde sich in Grenzen halten. Jakob ist im Verhältnis zu seiner Welt noch ein schwereres Kaliber.

Das ist keiner, der es verdient hätte, dass der Schöpfer der Welt ihm ein ganz exklusives Versprechen macht. Im Gegenteil. Der nun gerade nicht. Wie gut für Jakob, dass Gott darauf nicht achtet. Und wie gut für uns.

Wir haben es ja genauso wenig verdient, dass Gott uns begegnet und zu uns redet. Wir mögen noch niemanden wissentlich betrogen haben. Aber wir halten uns genauso wenig an Gottes Spielregeln für ein gelingendes Leben. Vielleicht verhalten wir uns diszipliniert, aber in jedem Herzen ist Misstrauen, ist Neid, ist das Vergleichen mit andern, ist die Lust auf etwas, was nicht gut für uns ist.

Wenn Gott darauf achten würde, wer es verdient, ihm zu begegnen, dann würde er seit Anfang der Welt schweigen.

Aber das tut er nicht. Zu Jakob hat er im Traum geredet. Zu anderen durch die Gebote, die er gegeben hat. Zu anderen durch die Propheten ihrer Zeit. Und schließlich zu der ganzen Welt und auch zu uns.

Das dritte: Jakob steigt nicht auf die Himmelsleiter.

Er bleibt dort liegen, wo er ist, und hört Gott, wie er zu ihm redet. Er weiß, diese Treppe ist nicht für mich, die ist für Gott.

Es gibt keine Leiter, keine Brücke, keine Philosophie und keine Religion, über die wir von uns aus zu Gott kommen.

Es ist andersherum: Gott kommt zu uns.

Er hat Jakob versprochen, bei ihm zu sein. Er hat seine Nachkommen auf ihrer Wanderung begleitet.

Und er ist schließlich als Mensch auf die Erde gekommen. In Jesus ist Gott Mensch geworden. Er ist für unsere Sünde gestorben.

Er ist auferstanden und hat unsern Tod besiegt. Er ist unsere Himmelsleiter. Eine andere brauchen wir nicht.

Das vierte: Jakob hat es nicht gewusst.

Als er sich schlafen legte, hat er nicht geahnt, dass er hier Gott begegnen würde. Als er aufwacht, ist er erstaunt und sagt: Gott ist hier, und ich habe es nicht gewusst. Und dann erst erkennt er, wie großartig dieser Ort ist, und baut einen Altar und will wieder dort hinkommen.

Kein Wunder, denn wir können es von uns aus nie erkennen, ob Gott da ist oder nicht.

Heute begegnet uns Gott in den Texten eines alten Buches. In dem Wasser der Taufe. In Oblate und Kelch beim Abendmahl. Das kann man alles hören und empfangen, ohne irgendwas zu spüren oder zu verstehen. Es ist manchmal nicht ansprechender als der Stein, auf dem Jakob geschlafen hat. Und dann kann Gott es schenken, dass wir ihn darin erkennen und hören. Und dann wollen wir immer wieder dort hinkommen.

So kann Gott wirken. So kann es dir und Ihnen gehen beim Hören oder beim Lesen von Bibeltexten, beim Abendmahl, dass du da auf einmal merkst: Hier redet Gott mit mir. Und dann willst du immer wieder an diesen Ort.

Diese Begegnung mit Gott, die kannst du und die können Sie nicht bewirken. Das kann auch kein noch so guter Pastor, selbst viel bessere als ich. Aber Gott kann es – und tut es immer wieder.

So redet er auch heute, wie er zu Jakob geredet hat, zu Ihnen und zu dir: Ich werde dir nicht sagen, was vor dir liegt auf dem Weg. Ich verspreche dir auch nicht, dass es keine Probleme gibt. Aber ich bin bei dir, und ich bringe dich an dein, nein viel besser, an mein Ziel.